



Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Landesbischof Christian Kopp
Postfach 20 07 51
80007 München
Telefon: 089/5595-200
Telefax: 089/5595-484
E-Mail: landesbischof@elkb.de

„Was wollt ihr, dass ich für euch tue?“

(Markus 10,35-45)

Predigt zur Eröffnung der Landessynode am 22. März 2026 in der
Stadtkirche Heilig Dreifaltigkeit in Bayreuth

Es gilt das gesprochene Wort

Diese Geschichte von Jakobus und Johannes, liebe synodale Gemeinde, ist eine der besten Geschichten in der Bibel über Macht und Einfluss. Und wie sehr sich Menschen oder - sagen wir es deutlich - Männer nach Einfluss sehnen. Und es ist eine der schönsten Geschichten über die Aufgabe von Christinnen und Christen in der Gesellschaft. Zu fragen: Was willst Du, dass ich für Dich tue?

In der Jesusgeschichte sind Jakobus und Johannes wichtig. Sie gehören zu den ersten Jüngern und zum inner circle um Jesus. Jesus nennt sie einmal „Donnersöhne“ - wahrscheinlich waren es Hitzköpfe. Die beiden wollen besonders sein. Besonders wichtig. Besonders nah am Meister. Und zwar in der Ewigkeit, im Reich Gottes, von dem ihr Lehrer Jesus so warmherzig und werbend reden konnte. Dann möchten sie ganz nahe bei Jesus sein. Mit dem Wunsch nach Nähe sind die beiden nicht allein. Im Evangelium heißt es lapidar: als die anderen Jünger das hörten, wurden sie unwillig. Auf griechisch steht da *aganeiktein* und das heißt einfach nur „sich furchtbar ärgern“. Stinkesauer waren die anderen auf Jakobus und Johannes.

Das ist nicht überraschend. Sobald Nähe ungleich verteilt ist, entsteht Konkurrenz. Das ist ein menschliches Muster.

Wo Menschen Einfluss haben, wo Entscheidungen fallen, wo Nähe zum Zentrum entsteht – dort entsteht sofort Konkurrenz. Da geht es schnell um Machtfragen. Wer entscheidet? Wer ist näher an der Macht? Wer hat mehr Einfluss?

Konkurrenz ist ein ganz normales menschliches Phänomen. Und wenn man jemanden mag, jemanden so richtig mag, möchte man ihm nahe sein. Richtig nahe.

Jetzt bedeutet Nähe leider eben oft auch das Einfallstor für schwierige Gefühle und unangemessenes Handeln. Und genau hier setzt Jesus an. Er sagt: „So soll es eben nicht sein unter euch.“

Bei euch soll es anders sein. Das ist die Erwartung von vielen Menschen, von mir selbst auch, dass es unter Christinnen und Christen eben anders zugeht. Aufmerksam. Respektvoll. Liebevoll. Spürbar anders. Wer hier der Größte sein will, zeichnet sich durch Hilfsbereitschaft, durch Dienen aus. Liebe synodale Gemeinde, wir können das jetzt sechs Jahre lang einander und den Evangelischen in Bayern zeigen, dass es unter uns hier in der Landessynode und dem Landeskirchenrat und dem Herrn Landesbischof anders ist. Respektvoll. Liebevoll. Aufmerksam. Wohltuend anders.

Nähe ist fundamental für alle gelingenden menschlichen Beziehungen. Ohne Nähe entsteht keine echte Begegnung und keine stabile Beziehung. Digitale Kontakte können echte persönliche Begegnung nur begrenzt ersetzen. Nähe ist unverzichtbar. Nähe ermöglicht Freundschaft und Partnerschaft und die sind – Gott sei Dank – sehr oft im Raum von Kirche zu finden.

Und gleichzeitig hat uns unsere Beschäftigung mit den entsetzlichen Fällen sexualisierter Gewalt gelehrt, dass wir einen sehr sensiblen Umgang mit Nähe und eine umfassende Schließung aller Einfallstore für Täter brauchen. Sexualisierte Gewalt hat in der Kirche keinen Platz und muss konsequent verhindert und verfolgt werden. Dabei ist wichtig, dass wir nicht in eine an sich kirchlich überwundene Leibfeindlichkeit und Prüderie zurückfallen. Es geht darum, mit diesen Machtstrukturen und Nähekonstellationen bewusst, aufmerksam und demütig umzugehen. Gerade deshalb ist es notwendig, dass wir über Macht sprechen. In der Kirche haben wir lange gedacht und gesagt: Bei uns ist es anders. Das ist auch der Punkt hier in der Begegnung der beiden Brüder mit Jesus. Aber wer die Aufmerksamkeit für Machtstrukturen beherzigt, muss reflektieren, wo Macht entsteht, wo gegebenenfalls blinde Flecken sind und wie Macht verantwortet werden muss.

Dienerin, Knecht – das sind die Rolemodels, die Jesus aus Nazareth hier anbietet. Servant leadership nennen das kluge Leute. Führen als Dienen. Ich finde, das ist eine tägliche Übung hin zu mehr Aufmerksamkeit.

Mit Blick auf Ostern, möchte ich besprechbar machen, was englisch passion und Passion in unserem Verhalten, in unserem Miteinander und in der Leitung von Kirche bedeutet. Etwas mit passion, Leidenschaft, vorantreiben ist wichtig. Und die Passion, das Leiden, auch Trauer können wir auch nicht als Bedrohung sehen, sondern in unser Handeln integrieren. Passion ist der Grundpfeiler für Stabilität in zerbrechlichen Zeiten. Füreinander - das ist der christliche Verhaltenskodex. So leben Christinnen und Christen. Solche Menschen braucht die Welt. Ich bin davon überzeugt, dass christliches Verhalten das Leben schöner und besser macht. Respekt und Achtung vor jedem Leben macht Menschen glücklicher. Ich glaube, genau das ist der Kern christlicher Verantwortung: Immer den und die anderen im Blick behalten.

Ich versuche das jeden Tag in mein Leben zu nehmen. Und oft gelingt es gut. Ich wünsche uns das, den Christinnen und Christen in der Welt, und gerade bei uns im schönen Bayern. Dass wir unser Leben und das Leben unserer Mitmenschen durch unsere Mitmenschlichkeit und unsere Hilfsbereitschaft bereichern. Durch unsere Demut. Indem wir zuhören. Durch unsere Freundlichkeit und durch unser Lachen – über uns und über all das Lustige und Schöne, was Gott uns jeden Tag vor die Füße legt.

Amen